

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Auch eine Schützenrede  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432546>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ja Bauer, das ist ganz 'was anders!

Zu Altdorf lebt ein freier Sinn,  
Empört ob jedem „Denk“.  
Der „Wilhelm Tell“ steht mitten drin  
In einer weiten Lücke.  
Und, wenn's dann die Enthüllung gilt,  
Wird, um das Bild vor Drängen  
Und drücken zu bewah'ren, als Schild  
Die Stadt den Baum verhängt.  
Gedruckt wird zwar in Altdorf viel,  
Doch nur in harten Lettern.  
Doch gäll' es eins, den Pabst im Stil  
Des Tellen zu vergöttern —  
So hätte man nicht Angst vor Druck  
Und ließ' in hellen Häusen  
Was schwarz nur heißt, im Festeschnuck  
Nach Atri's Hauptstadt laufen!

## Entgegen der Verlärmdung.

Ein Augen- und Ohrenzeuge der bewussten diplomatischen Aktion am Schützenfest in Winterthur schreibt uns:

„Ich nenne keine Namen! Es gibt immer Feindseligen und Hüttenvergnügen die namenlos sind. Ich meine einen Herrn, der allgemein gemeint ist, der es aber nicht ist. Ein ganz Anderer hat sich um Tugend- und Jugendhaftigkeit in Winterthur herumbewegt, so daß ihn die durchaus unberufen und keineswegs aufgesucherte polizeiliche Gewaltthätigkeit zur fröhlichen Heimfahrt bewegte. Es war nicht ein Herr Minister, sondern aber ein Missverstand. In Unbetracht der hochangeborenen Liebenswürdigkeit auferweckte er einigermaßen begreifliche Eifersucht. Katharina lispte feuerrot dem Amali ins Ohr: „Läß du den Herr laufe, er g'hört mir!“ Amalla erwiederte: „Gang du ewäg, der ist my!“ Kätherli: „Und i sag der nomol, da verbränts Räff. Das ist my!“ worauf Amali überlaut geschrien hat: „Nüt ich, frächs Löder! Myn ist er!“ Richtig das Unglück und die Polizei ist los und der höhere Liebenswürdigkeit wird irrthümlich als Min — ist — er taxirt, worauf sich natürlich eine gewaltige Schaar von wirklichen und wahrhaftigen Ministern vom Festplatz kopfschüttelnd hinweg begibt. Der Herr, welchen ich meine, war auch dabei, und weil er jetzt fort ist, sollte man ihn ruhig und seine Tugend lassen wie sie ist!“

## Auch eine Schützenrede.

Da schimpfen sie über die Schützenfeste!  
Und ich behaupte: es ist das Beste,  
Was hier auf Erden ein freier Mann  
Erleben und sich dran freuen kann!  
Da hält man die Sorge um Kind und Weib  
Sich auf ein paar Tag radikal vom Leib.  
Da darf man — ohne daß die Kunde  
Im ganzen Dorfe macht die Runde —  
Sich aus lauter vaterländ'schen Trauben  
Einen patriotischen Dampf erlauben,  
Da huldigt man der noblen Ehre,  
Daß alles Geld doch nur Chimäre!  
Denn die vielen Schüsse und vielen Flaschen  
Leeren den Beutel in der Taschen!  
Zwar bei manchem Schuß, der knallt im Stand  
Denk Keiner an „Freiheit und Vaterland“.  
Wohl neun und neunzig Prozent unter allen  
Den Schützen lassen die Stutzer knallen,  
Um Becher und andere herrliche Dinge  
Heranzuschießen aus schwarzen Ringen.  
Doch, ist dies praktische Geschäft erledigt,  
Wird man in der Hütte reichlich entschädigt  
Durch idealen Redeschwung  
Und patriotische Begeisterung.  
Da wird gesungen manch herrlich Lied  
Von Wilhelm Tell und Winkelried.  
Und mancher, der all sein Geld verschossen,  
Kann doch mit dem Trost, seine Eidgenossen  
Wieder bei einander gesehen zu haben,  
Zu Weib und Kind nach Hause traben.  
Und dies Gefühl ist doch, fürwahr,  
Auch ein Gewinnst (wenn auch nicht in Baar)!

Das Dampfboot „Wädenswil“ fährt den See hinauf und signalisiert sich. Freundin (zur andern): „Du los au, wie ne Chueh brület.“ — „Das ist kei Chueh, das ist ja 's Wädenswyler Schiff, Du Chueh Du!“

## Mal etwas Anderes.

Im Tessin feiern die Konservativen und Liberalen ihre Schützenfeste noch immer getrennt. Das Wunderbare bei der Sache ist nur, daß auch bei diesen Schützenfesten derjenige als Sieger hervorgeht, welcher am besten schießt, tout comme chez nous.

Das muß aber anders werden. Wenn schon, denn schon! Die besten Schüzen müssen, wie bei den politischen Wahlen, gewählt werden. Im Bericht würde es heißen:

„Als Meisterschütze wurde ausgerufen: Treffnirio, Bellinzona. Derselbe betheiligte sich zwar am Schießen gar nicht, genießt aber das Vertrauen sämtlicher Gesinnungsgenossen. Der erste Gabengewinner war Herr Fehlaccio. Seine Schüsse gingen alle weit vorbei, jedoch war man ihm als politischem Redner die Anerkennung schuldig. Im Gruppenwettchießen gewann der „Konservative Wahlverein“ den ersten Preis. Die Mitglieder derselben sind Leute, denen ihre religiöse Überzeugung verbietet, eine Schußwaffe in die Hand zu nehmen. Jedoch war es ihnen zu verdanken, daß bei der letzten Wahl der konservative Kandidat gewählt wurde.“

Wir empfehlen dieses System, in welchem jedenfalls der blinde Zufall ausgeschlossen ist, auch den übrigen Schützenvereinen.

Mancher würdevolle Graubart  
Wäre lieber noch ein Blaubart;  
Mancher Tuandicerone  
Denkt im Stillen: 's war nicht ohne!



Läper Brunotterl

Rehpäggt fordern Toggenburgern. Nicht fergäbz sagd mann: Toggius ratione dicitur, d. h. der Toggenburger würth durch die Fernumbft geleitet, aper bieng antaudu nich durch aim „Ration“ Käas. Da isch natürlich thäf läpe Ulttogenburg, der sogenannte hortus bestiarum pontificalis, otter der bähnschliche Thiergarden gemeinet. In diesem Gart'en waren die Rothschdrümpflein an allen Standen wie frommlächtige Tullipanen, pehonderß in Pütschwil und Lauttisburg. Der Lauttisburger Mehmer ist ein gahr „läufseliger“ Mann, daherr wurde forr 14 Tagen dör am Mehmer-Meeting otter Sigristenfest abgehalten. Der Mehmer otter Sigrist isch die wichtigste personalitas, personalitatis in ther ganzen Gmeind. Er ist gwüssenhäftig. Wenn er öbben einist z'Mittaglüttin fergäbz, so würzem schier übel forr Angschd und er denkd: Wennz nur Niemet kört hot. Er muoz inder Sappfrey den Bärrer und Kaplohn angshieren, ihnen die Albam, Stolam, die Manipulos und zletschtet noch die Casulum anziegen, soußt kömpter nicht Meßlisen, fab kömpter und dann könnte das kleibige Föllk die Messi nicht anhören und chiem folglich nicht in Himmel. Der Siegrestenthiensicht ist auch geföhrlich, drum sage ein gewüsser Bärrer auf gund ladefnisch: Nostre victor est cum hominibus pauperem fregit. d. h. Unzer Siegerist hot mit Leuten einen Arm geprochen. Der Mehmer ist die lepändige Uhr des Ortes; er weiß' immer wie schood asfas isch und wenitz bressiert, kannier auch noch franzöfisch; wennmen um zwölfe z'Mittag par exempl fragd! Combieng dö montre öttil? so sagder: Douceur, moussjo! Der Mehmer und der Sailler sind ein birenbizeli ferrwandt und kommen nie in die Höll, semper in Himmel. Ein Sailler mar i mahl in der Höll; dör ging er pei der Arbeit hinderschi und da er auf der Schattensaité keine oculos hatte, ferkappte er im Aufwärgen unversehenz ein Näßi soll junge Delfelein. Da sagde der alte Luzi Xaveri in aller Täbi: „Ehs sollmer kain Sailler meer in di Höll kommen und auch kein Mehmer, es hanthieren Beide mit Seilen, Gog ist Goog!“

Seither kommen alle Sailler in Himmel, weilzi rückschittlich, also konser-vateif ginn sind und auch alle Mehmer. Man zieht also wie reschbäggtaobel die Mehmerei ist, aber nottarene nichd die im pompalansischen Chur im Hof troben. Ehs gipd hunderthelei Fereine, somm Piüßferein piß zum Männer-tungentferein und zletschd gründet noch ein Häffelschieler, homunculus scho-laris potschambrius, ainem frommen Ferein. Aper als Uro, i begriffe ich den Siegrestenferein, wo for 14 Tagen, ut supra dictum, in Pütschwil apge halten wordten und redlich pütschen wird gägen alle Anti-Bentezügler und Anti-christen, womit ich ferpleibe

thein tibi semper zer

Ladispediculus.